

Das Jahr der Extreme

Autor(en): Lukas Schmutz

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2003

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3f00cd56-b7d3-4380-9571-db958ddce113>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das Jahr der Extreme

Lukas Schmutz

Spurensuche im politischen Klima eines Umbruchjahres

Die Polit-Debatte nahm «unschweizerisch» zugespitzte Formen an, und die politischen Veränderungen waren von einer für das Land ungewöhnlichen Radikalität. Gibt es Zusammenhänge zwischen dem Erdbeben in der Schweizer Politlandschaft und den weltpolitischen Erschütterungen, die das Jahr 2003 prägten?

Verwundert rieben sich die Baslerinnen und Basler während ein paar heissen Sommerwochen die Augen. Im Meer der Polit-Plakate mit Kandidatenbildern, das im Wahljahr die Stadt überschwemmte, tauchte unvermittelt das Konterfei Osama Bin Ladens auf. Die SVP Basel-Stadt hatte das Bild des Al-Kaida-Führers auf ihr Plakat gesetzt. Offenkundig war man zum Schluss gekommen, es sei im Kampf um Wählerstimmen aussagekräftiger und wirkungsvoller als die Gesichter der eigenen Kandidatinnen und Kandidaten.

Ob das Kalkül der SVP hier aufgegangen ist oder nicht, müsste eine detaillierte Wählerforschung zeigen. Doch unabhängig davon und in einer viel grundsätzlicheren Weise ist das Auftauchen Bin Ladens im Basler Wahlkampf bemerkenswert: Offenbar ist eine aus globalen

Zusammenhängen stammende allgemeine Unsicherheit auch hier so stark präsent, dass man ihr zutraut, bei der Wahlentscheidung Einzelner den Ausschlag zu geben.

Die SVP – als Urheberin des Plakats – vertritt bekanntlich eine Politik der stärkeren Abschottung der Schweiz gegenüber fast allen Phänomenen der globalisierten Welt. Das Plakat zeigt das und steht zugleich im Widerspruch dazu. Denn ein Bin-Laden-Plakat in Basel ist eigentlich ein direktes Eingeständnis der Tatsache, dass das, was der Terrorführer tut oder lässt, hier eine Rolle spielt. Das Plakat nimmt also eine zentrale und dennoch kaum greifbare politische Dimension der Zeit mit durchaus sensiblem Gespür auf.

Diese Widersprüchlichkeit ist typisch für die Art, wie die SVP Phänomene wie den internatio-

nen Terrorismus «thematisiert», wie so gerne gesagt wird. Offensichtlich geht es nicht um jene sachliche Ebene, die es braucht, wenn wirklich thematisiert werden soll. Das Thema, die Wirkung des weltweit operierenden Terrorismus auf die Schweiz, kommt nur als ein Schreckbild in den Blick und kann bestenfalls den Nebel der Angst zwischen dem Betrachter – also dem Wähler – und dem Thema verdichten.

Das ist dürftig. Und dennoch hat sich die politische Methode, die in sehr viel breiterer Weise nach dem Muster dieses Plakats funktioniert, in den letzten Jahren als enorm wirkungsvoll erwiesen. Der beeindruckende Vormarsch der SVP auch in diesem Jahr verdankt ihr viel. Und Analytiker verweisen dann zur Erklärung des Erfolgs – wohl zu Recht – jeweils gerne auf das «allgemeine politische Klima».

Aber was wird damit gesagt? In der Regel ist dieser Hinweis nur eine diffuse Generalerklärung, wenn das Verstehen aufgehört hat. Was prägte denn das politische Klima in Basel 2003? Es gibt ja keine politischen Seismografen, die das wirklich unter-

suchen könnten. Und dennoch war das Schweizer Politjahr von derart einschneidenden globalen Ereignissen überschattet – und vielleicht eben auch beeinflusst –, dass es opportun scheint, atmosphärische Spuren genau in den Bereichen zu suchen, in die das Bin-Laden-Plakat weist. Nicht um Wechselwirkungen zwischen der lokalen und der globalen Ebene zu beweisen, sondern um diesen Raum der alltäglichen Wahrnehmung, der im 2003 so nachhaltig durchgeschüttelt wurde, wenigstens nicht auszublenden.

Zweifellos war der Irak-Krieg das Schlüsselereignis des Jahres. Von ihm ging der Eindruck aus, dass wir mitten in einem weltpolitischen Umbruch stehen. Das extreme Machtgefälle zwischen den zur Hegemonialmacht aufgestiegenen USA und

dem Rest der Welt wurde in einer Weise demonstriert, die selbst die Amerikabewunderer unter den Zeitgenossen aufhorchen liess. Dass die Supermacht sich zur «präventiven» Kriegführung als Mittel ihrer globalen Politik berechtigt glaubte, irritierte schon in der Phase der Vorbereitung des Kriegs. Die planmässige Durchführung nach längst vorbereiteten Blaupausen aus dem Pentagon und in offener Missachtung des Völkerrechts verbreitete Konsternation. Die Gewalt des Kriegs, sodann die zutiefst chaotischen Zustände nach der Besetzung und die Fortsetzung völlig unberechenbarer Gewalt, die im Ergebnis heute sichtbar sind, liessen vielerorts Unglauben und Ohnmacht zurück.

Für diese extreme geschichtliche Ereigniswucht hatten die meisten Zeitgenossen kaum Vergleiche



Die SVP setzte auf die allgemeine Verunsicherung der Wählerinnen und Wähler und die Wechselwirkung zwischen lokaler Politik und globalen Ereignissen und sie hatte Erfolg damit.

aus eigener Erfahrung. Und die Heftigkeit des Eindrucks übersetzte sich direkt ins alltägliche Bewusstsein und Verhalten. Lange hatte man – auch in der Schweiz – keine Demonstrationen von derartiger Grösse und emotionaler Unmittelbarkeit erlebt. Gerade die jungen Menschen, die viele vor-schnell schon in die Schublade der Entpolitisierten geworfen hatten, reagierten direkt. 2003 markiert zweifellos eine Phase des «Erwachens» von politischem Bewusstsein.

Auch die Debatten in den Medien, und in der Öffentlichkeit allgemein, hatten nun eine Intensität, die frappierend war. Die Menschen spürten, dass sich Grundlegendes ereignete und beteiligten sich an der Kontroverse über Ursachen und Folgen mit der Verve wirklicher Betroffenheit. Die Wirkung auf die konjunkturelle Lage war dabei für viele bis hinauf in die so genannte Expertenszene noch das Fassbarste. Doch der Eindruck insgesamt blieb diffus. Der Vorgang war so gewaltig, dass die gewohnten Schemen der Welterklärung wie unterlaufen wurden und mitunter ein Gefühl der schieren Orientierungslosigkeit als bestimmendes Zeitgefühl zurückblieb. Eine fast fiebrige Sensibilität weit über die Wahrnehmung des Kriegs im Irak hinaus drang bis in den Alltag vor. Zum Beispiel beim Blick auf Wahlplakate oder in der Wahrnehmung ganz anderer, damit scheinbar völlig unzusammenhängender Erscheinungen.

Am Bau des Basler Messeturms etwa wurde deutlich, wie – und wie tief – das Bewusstsein von Eingebundensein in globale Zusammenhänge in einer Schweizer Stadt wuchs. Dass der Turm entstand, hängt zunächst mit einer durch und durch «baslerischen» Entstehungsgeschichte zusammen: mit dem Bewusstsein für Urbanismus und Architektur, das hier ausgehend von einer Gruppe hervorragender Köpfe entstanden ist und das seine Kraft stark von einer direkten Beziehung zu den weltweiten städtebaulichen Entwicklungen bezieht. Der Turm ist vor diesem Hintergrund so etwas wie Gestalt gewordenes Bewusstsein von Welt, das aus dieser Stadt aus- und in sie zurückstrahlt.

Die weltweiten Verstrickungen vom 11. September 2001 bis hin eben zum Irak-Krieg bewirkten

nun aber, dass der Turmbau eben nicht (nur) in erster Linie von der baslerischen Seite seiner Entstehungsgeschichte her wahrgenommen werden konnte. Weil es der historische «Zufall» wollte, dass der Anschlag des 11. September 2001 auf das New Yorker World Trade Center in die Planungs- und Entstehungszeit des Turms fiel, wurde das damals entstandene globale Terrortrauma zu einem prägenden Hintergrund für die Wahrnehmung des Baus und später der Präsenz des Turms in der Stadt. Jedem, der den Turm betrachtet oder sich darin aufhält, kommt die Erinnerung an den 11. September irgendwie und immer wieder neu hoch. Das neue Wahrzeichen der Stadt ist – wie nebenbei – zu einer Art ungewolltem, lokalem Mahnmal für die globale Verunsicherung seit dem 11. September geworden. Und der Irak-Krieg, der in der Rhetorik des US-Präsidenten George W. Bush als Teil des Antiterror-Kriegs dargestellt wurde und entsprechend als eine Art Folgeereignis erschien, hat diese Komponente in der Phantasie noch stärker aktiviert. Von daher ergibt sich zwar kein direkter Bezug zum SVP-Plakat oder gar zur Schweizer Politik allgemein. Aber die durchschlagende Präsenz globaler Unsicherheiten, die das Plakat sucht, wird in der symbolischen Aufladung des Messeturms doch konkret spürbar.

In durchaus ähnlicher Weise prägte ein allgemeineres, weniger direkt auf die Stadt bezogenes Phänomen das Jahr. Die aussergewöhnliche Hitze, die sich über Europa legte, war so stark, so drückend, dass Atmosphäre, Klima und Wetter sich in einem ganz grundsätzlichen Sinn in die Wahrnehmung Aller vordrängten. Man kämpfte zuweilen mit den ungewöhnlichen Temperaturen, genoss sie aber auch, wenn man fast verwundert registrierte, wie sich in der Stadt am Rhein eine geradezu mediterran gelöste Stimmung ausbreitete.

In diesen Momenten rückte wieder stärker in den Hintergrund, was dennoch untrennbar zur Erfahrung der gleissenden Sommerhitze gehörte: Das Wissen um die globale Klimaerwärmung, das eigentlich jedermann längst irgendwie mit sich getragen hatte, war zur realen Erfahrung geworden. Kein einziges wissenschaftliches Argument,

das die Klimaerwärmung noch schlüssiger belegt hätte, war faktisch dazugekommen. Doch vor dem Hintergrund dessen, was man hier an Wettererfahrung hatte und also erwartete, wurde das Erlebnis der Sommerhitze dennoch als so extrem empfunden, dass das Phänomen der Klimaerwärmung als physische Erfahrung eine bemerkenswerte Deutlichkeit erhielt.

Ob das klimatische Erlebnis politisch relevant wurde, ist offen. Man kann aber feststellen, dass es neben dem schwer fasslichen Verhältnis zwischen lokaler und globaler Zeitgeschichte und jenseits der Gewaltphänomene im Umkreis des Irak-Kriegs Motive der Verunsicherung gab. Die von den Erschütterungen durch Krieg und Terror noch aufge-

ladene Sommerhitze stand in starkem Gegensatz zum Wahlkampf, der sachpolitische Fragen vernachlässigte und ignorierte, was die Menschen umtrieb. Man spürte nicht, wie viel im wahrsten Sinne des Wortes in der Luft lag oder nahm es zumindest nicht auf.

Zwischen all dem und dem Erdbeben, der sich auf nationaler Ebene zwischen dem 19. Oktober und dem 10. Dezember mit Parlaments- und Bundesratswahl abspielte, gibt es keinen direkten oder gar kausalen Zusammenhang. Aber dennoch ist es ein interessanter Hintergrund dafür, dass bei der Neuzusammensetzung des eidgenössischen Parlaments die Blöcke an den Rändern des politischen Spektrums gestärkt wurden. Und vielleicht ergeben

Ergebnisse der Wahlen für den Ständerat und den Nationalrat im Kanton Basel-Stadt vom 19. Okt. 2003

Ständerat		Wahlbeteiligung 49,3%		
1. Wahlgang	lic. iur. Anita Fetz	Angelika Zanolari	Christine Wirz-von Planta	übrige
Stimmen:	27 521	9 217	6 569	9 884

Quelle: Staatskanzlei Basel-Stadt, Statistisches Amt

Nationalrat – Parteistärke und Sitze				Wahlbeteiligung 49,6%					
SP	SVP	FDP	LDP	CVP	Grüne	BastA!	VEW	SD	JFBS
39,8	17,9	9,2	8,5	6,6	5,7	3,5	2,9	1,1	0,7
Gewählt:	Dr. rer. pol. Ruedi Rechsteiner (SP)	lic. iur. Anita Fetz (SP)		Dr. rer. pol. Remo Gysin (SP)			Dr. med. Jean-Henri Dunant (SVP)		Dr. chem. Johannes Randegger (FDP)
Stimmen:	26 820	24 988		24 618			11 770		9 272

Quelle: Staatskanzlei Basel-Stadt

sich sogar Hinweise darauf, warum sich in der Schweiz im letzten Jahr ein politischer Diskurs wirklich neuen Charakters wie über Nacht durchsetzen konnte. Denn es war nicht nur verblüffend, sondern ein absoluter Bruch mit der pragmatischen Schweizer Politikultur, wie es der SVP gelang, die zweifellos grossen Herausforderungen beim Schuldenabbau und beim Umbau des Sozialstaats bis in die mediale Öffentlichkeit mit der Rhetorik eines nationalen Notstandes aufzuladen und das Bild von Christoph Blocher als einer Art Retterfigur von fast religiösem Zuschnitt zu etablieren.

Weder die finanzpolitischen und sozialstaatlichen Probleme noch die zweifellos ebenfalls heikle Arbeitsmarkt-Situation sind faktisch so gravierend, dass aus ihnen diese Zuspitzung des Diskurses erklärbar wäre. Darum war vielleicht doch relevant, dass die Beunruhigung vieler Schweizerinnen und Schweizer über Fragen, die nun direkt mit der materiellen Lebensgrundlage zusammenhängen, ins Klima einer allgemeinen Unsicherheit fiel. Und das Bedürfnis nach Stabilität und Sicherheit sich an die politischen Extreme klammern konnte, wo Klarheit und Entschiedenheit wenigstens versprochen wurden. Jedenfalls kann man feststellen, dass die urschweizerische Tradition der vorgreifenden Suche nach Ausgleich und Kompromiss in einer Zeit globaler Verunsicherung nicht greifen wollte ...

Misst man diesen atmosphärischen Spuren aus dem Jahr 2003 eine Bedeutung zu, wird man zumindest zögern, die Abschottung nach aussen und die Verengung der politischen Debatte auf Fragen der unmittelbaren wirtschaftlichen Betroffenheit, die sich mit der Bundesratswahl eingestellt haben, schon als Zeichen einer längerfristigen politischen Trendwende in der Schweiz zu sehen. Die National- und Bundesratswahlen waren eben auch der Schweizer Spiegel eines Jahres der Extreme, in dem das politische Klima von so heftigen Wetterlagen bestimmt wurde, dass scheinbar bizarr abseitige Erscheinungen wie das Osama Bin Laden-Plakat gerade in ihrer Widersprüchlichkeit Zeichen waren, die den ungewöhnlichen Charakter des Jahres irgendwie doch genau trafen.